schreiben, daß hierbei nicht Rechtsfragen, sondern lediglich Wohl des Kindes den Ausschlag geben müssen. Dieser selbe Gesichtspunkt gilt ja auch dem Reichsjugendwohlfahrtsgesetz, wenn es sich fragt, wann außerhalb der Berufsvormundschaft eine andere Vormundschaft, etwa der Mutter oder des Vaters, treten darf.

Wie diese Grundsätze im einzelnen auszugestalten sind, kann hier im Rahmen eines Aufsatzes nicht dargelegt werden. Es kommt für die neuen Vorlagen darauf viel weniger an, als die Grundlinie des Neuen sicher zu zeichnen. Dafür aber sind jene beiden Sätze genügend: der uneheliche Vater und sein Kind sind verwandt, auch im Rechtssinne; die elterliche Gewalt wird zum Schutz des Kindes zum großen Teil wie bisher von der Vormundschaft so künftig zunächst von der Berufsvormundschaft ausgeübt; im übrigen hat in diesen wie anderen Fragen nicht ein Rechtssatz, sondern die Rücksicht auf das Wohl und die Erziehung des Kindes jede Entscheidung zu beeinflussen.

Damit werden wir auch der Forderung der Reichsverfassung am besten gerecht werden. Sie will nicht eine äußere Rechtsgleichheit von Ehelichen und Unehelichen, sondern sie verlangt eine gleiche Behandlung, die auch den Unehelichen dieselbe geistige, seelische und wirtschaftliche Entwicklung sichert. Das kann aber nur auf dem gezeichneten Wege erreicht werden. Auf ihm werden wir weiter ausbauen, was an Fürsorge bisher für das uneheliche Kind geschaffen wurde, und zugleich werden dann die neuen Sätze der Auffassung des Volkes entsprechen.

Deutschlands Verarmung durch Versailles.

I.

Die Landwirtschaft.

Die Grundursache der deutschen Not ist das Friedensdiktat von Versailles, darüber herrscht in Deutschland Einmütigkeit, und auch im Ausland setzt sich diese Ueberzeugung immer mehr und mehr durch. Deutschland ist durch den Friedensvertrag verarmt. Die gewaltigen territorialen Abtretungen, die neben den Kolonien ungefähr ein Sechstel des Reichsgebietes betragen, die Verluste an Bodenschätzen und Wirtschaftskräften haben Deutschland arm gemacht und die Grundpfeiler des deutschen Wirtschaftsgebäudes erschüttert: die Landwirtschaft, die Kohlenwirtschaft und die Eisenwirtschaft.

Schon vor dem Kriege war Deutschland nicht imstande, sich landwirtschaftlich selbst zu versorgen, und die ausländische Einfuhr für Lebens- und Futtermittel betrug 28,3 Prozent unserer Gesamteinfuhr. Durch den Friedensvertrag haben wir die hauptsächlichsten Ueberschußprovinzen Posen und Westpreußen verloren. Dadurch hat sich die Lage Deutschlands nur noch verschärft. Dazu kommt, daß die Bevölkerung des Deutschen Reiches jetzt dichter ist als vor dem Kriege. 1910 kamen auf den Quadratkilometer 123,8, 1919 dagegen 126,8. Das ist um so verhängnisvoller, als schon vor dem Krieg ca. 17 Prozent unserer Bevölkerung von ausländischen Nahrungsmitteln lebten. Durch die Gebietsabtretungen haben die gesamte landwirtschaftlich benutzte Fläche eine Einbuße von 14,22 Prozent, die Wälder eine solche von 19,7 Prozent erfahren. Im einzelnen verteilen sich die Verluste an landwirtschaftlichen Erzeugnissen:

Getreide und Hülsenfrüchte . . .	15 Proz.
Hackfrüchte (Kartoffeln)	16,7 Proz.
Futterpflanzen	15,2 Proz.

der bisherigen Erzeugung.

(Weitere Artikel folgen.)

Aus dem Gerichtssaal.

* Der Mord in Köthschenbroda, dem am 19. Mai die 30 Jahre alte Haushälterin Witwe Anna Krzenek in der Villa Luise zum Opfer gefallen ist, wurde am Montag vor dem Schwurgericht Dresden verhandelt. Die Anklage richtet sich gegen den 1901 zu Semmelsberg bei Meißen geborenen Schneidergehilfen Alfred Ischerper, dem der Eröffnungsbeschluß Totschlag und schweren Diebstahl zur Last legte. Ischerper war in seiner Kindheit wegen häuslicher Diebereien in Zwangserziehung genommen worden. In Röderhof hat er das Schneiderhandwerk erlernt. Mit einigen Ersparnissen und einem Darlehen hatte er sich zu Anfang d. Js. in Altona selbständig gemacht, war aber in Schwierigkeiten geraten und dann im Frühjahr nach Dresden übergesiedelt, nachdem vorher gegen ihn Anzeige wegen Betrugs erstattet worden war. In der zweiten Aprilhälfte mietete sich Ischerper bei der Oberlehrerswitwe Friedenberg ein, die in Köthschenbroda die Villa Luise bewohnte. Am 19. Mai fuhr Frau Friedenberg nach Gottleuba, die Rückkehr sollte in einigen Tagen erfolgen. Kurz nach Abfahrt der Wirtin schaffte Ischerper verschiedene Sachen nach Dresden, die er dort verkaufte, und an demselben Abend fuhr er mit einer angesehenen Dresdner Witwe nach Meißen. Nach seiner Rückkehr am anderen Morgen will Ischerper mit der Frau Krzenek, die während der Abwesenheit das Haus versorgte, in Differenzen geraten sein und ihr in großer Erregung Schläge auf den Kopf versetzt haben. Die Frau habe längere Zeit gerötelt. Damit Frau Friedenberg bei ihrer Rückkehr nichts merke, will er am anderen Tage, als der Körper sich nicht mehr regte, den Leichnam in eine Decke gewickelt und unter das Bett geschoben haben. Später ist der Angeklagte in die Mannheimer Gegend gefahren, wo Anfang Juni in Schwetzingen seine Festnahme erfolgte. Ischerper blieb in der Verhandlung dabei, daß die Tat aus Verärgerung geschehen sei. Auf die Vorhalte, daß man in der Villa nach Abreise der Frau Friedenberg Klavierspiel gehört hat, daß [illegible] Hahn gefunden wurde [illegible] — Staatsanwalt Dr. Oppe führte aus, daß beim Angeklagten, der 18 Geschwister gehabt hat, Zeichen von Minderwertigkeit vorhanden sind, er aber voll verantwortlich zu machen sei. Nach dem Wahrspruch der Geschworenen wurde Ischerper wegen Totschlags und schweren Diebstahls unter Verneinung mildernder Umstände zu zehn Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt.

* **Schändlich gebrochene Gastfreundschaft.** Der aus Rußland stammende Sprachlehrer Boris Houck hatte vor einiger Zeit den Sohn eines verstorbenen Admirals kennengelernt, der bei einer Berliner Bank tätig war. Als H. wiederholt seine Not klagte, führte ihn der junge Mann seiner Mutter zu, die ihn aus Mitleid aufnahm und ihm zehn Wochen Unterkunft und Verpflegung gewährte. Houck lohnte diese Menschenfreundlichkeit in höchst verwerflicher Weise. Er verschwand eines Tages unter Mitnahme sämtlicher Schmucksachen der Frau Admiral, darunter einem Brillantanhänger von mehreren Millionen. Das Schöffengericht verurteilte ihn mit Rücksicht auf den von ihm verübten schweren Vertrauensbruch zu zwei Jahren Gefängnis. Die von ihm hiergegen eingelegte Berufung wurde von der Strafkammer verworfen.

Neues aus aller Welt.

— **Ein schwarzer Lebemann.** Eine große Anzahl Inhaber von Schankstätten, namentlich Bars, Dielen und Kabaretten in Berlin wurden in den letzten Monaten durch das Auftauchen eines hünenhaften Negers beunruhigt, der sie sehr oft unter Anwendung brutaler Gewalt um erhebliche Summen schädigte. Der schwarze „Gent", der außerordentlich elegant auftrat, besuchte diese Lokale, ließ sich ein Getränk vorsetzen und zahlte dann mit amerikanischen Fünf- und Zehn-Dollarnoten. Wenn er das überschüssige Geld herausbezahlt bekam, nahm er dies und die Noten zurück und verschwand. Wochen Wirt und Kellner ihn darauf aufmerksam, daß er auch die Noten mit eingesteckt habe, so bestritt er dies. Wurde trotzdem auf Herausgabe des Geldes bestanden, so ließ er seine herkulischen Körperkräfte spielen und bogie Wirt und Kellner nieder. Mehrfach wurden Personen von dem Nigger derartig schwer verletzt, daß sie sich in ärztliche Behandlung begeben mußten. Ende November kam der amerikanische Student Arries auf einer Kneiptour nach einem Varietétheater im Westen, wo er den Schwarzen, der sich Willy Reigner nannte und in Britisch-Afrika geboren ist, kennen lernte. Der Neger schleppte den Studenten mit in eine Spielhölle, wo er bemerkte, daß Arries sehr viel Geld bei sich hatte. Da Arries sich weigerte, zu spielen, besuchten die beiden nun eine ganze Anzahl Schankstätten, wo Reigner dem Amerikaner so viel zu trinken gab, daß er doch stark berauscht war. Darauf bestieg der Neger mit dem Studenten ein Auto. Während der Fahrt fiel er über A. her und raubte ihm die Brieftasche, in der sich 32 000 M in deutschem Gelde und etwa 1 700 000 M in amerikanischen Banknoten befanden. Als der Student sich zur Wehr setzen wollte, versetzte der Neger dem Studenten einen fürchterlichen Schlag ins Gesicht, so daß dieser das Bewußtsein verlor. Dann warf er ihn aus dem Auto und fuhr davon, ohne daß der Chauffeur von dem Vorfall etwas bemerkt hatte. Nach erfolgter Anzeige setzte das Raubdezernat unter Leitung des Kriminalkommissars Werneburg alle Hebel in Bewegung, um des Negers habhaft zu werden. Dies ist auch Sonntag vormittag gelungen. Nach heftiger Gegenwehr wurde der gefährliche Bursche überwältigt und gefesselt nach dem Polizeipräsidium gebracht. Gegen den Verhafteten liegen zahlreiche Strafanzeigen vor. Wie festgestellt ist, war Reigner früher Boxer. Zuletzt trat er in Amsterdam auf. Dort wurde er im Frühjahr in einen Streit verwickelt, in dessen Verlauf ihm sein Widersacher die Pulsadern durchschnitt, wodurch seine Boxerlaufbahn ein Ende hatte. Er beging dann mehrere Verbrechen, bis ihm der Boden in Amsterdam zu heiß wurde und er Anfang September nach Berlin fuhr, um hier sein Treiben fortzusetzen.

Die Leibwäsche der modernen Frau.

Sie ist leicht und zart und niemals kompakt. Nur die kräftigen Seelen nehmen gern ein derberes Material und begnügen sich mit bescheideneren Ausschnitten, das Ganze kann durch moderne Form und Handstickerei dennoch den Ansprüchen bescheidener Eleganz genügen. Für stärkere Frauen bringen wir mit Modell 13580 ein praktisches Taghemd, das durch seine Achselspangen aber ebenso auch zu Abendkleidern getragen werden kann. Die sehr breite Passe umschließt glatt die Büste und ist durch Handstickerei verziert. Daran setzt sich in ganz leichten Reihfältchen das Hemdenteil. Die gestickten Achselbänder können auch durch Seidenband ersetzt werden. Zu diesem wenig Stoff verbrauchenden Hemd ist der Favorit-Schnitt 13 580 (Preis C) der Internationalen Schnittmanufaktur, Dresden-N. 8, in 80, 88, 96, 104 cm Oberweite vorrätig.

Was die moderne Frau trägt.

Die Grundlage aller Eleganz ist heute mehr denn je eine zweckentsprechende Unterkleidung. Da Schlankheit heute wieder oberstes Modegebot ist, so ist auch die Zahl der Unterkleidungsstücke auf das Mindestmaß beschränkt, und besonders stärkere Damen suchen sich sehr oft nur mit einem Stück zu behelfen, das Hemd, Hose und Röckchen in sich vereinigt. Solch ein praktischer Gegenstand läßt sich mit Hilfe des vorrätigen Schnittes von jeder Dame ohne Mühe herstellen. Bei unserer Batistkombination war das Leibchen durch Träger auf den Schultern festgehalten und die Taillenlinie durch einen Banddurchzug betont. Die Rockhose ist im Schritt offen und fällt so zusammen, daß das Ganze wie ein Röckchen wirkt. Rückenschluß. Favorit-Schnitt 13 555 (Preis E) der Internationalen Schnittmanufaktur, Dresden-N. 8, in 80, 88, 96, 104 cm Oberweite vorrätig.

Favorit-Schnitte hierselbst erhältlich bei den bekannten Verkaufsstellen in Stadt und Land.

Märchen.

Skizze von Hans Abehar-München.

Da war ein Mann, der den ganzen Tag im harten Kampfe um das Leben stand. Wenn er für seine Familie sorgen wollte, wie es sich gehörte, so mußte er rastlos ringen und schaffen und sich mühen und immer wieder mit breiter Brust und ungeschwächten Nerven sich gegen all die Widrigkeiten stellen, die heute der Tag mit sich bringt. Oft wollte ihn die entsetzliche Steigerung aller Lebensbedürfnisse mutlos machen. Oft auch war es der Haß und Streit der Menschen untereinander, der ihm den Ausblick in die Zukunft verleidete.

So saß er auch in dieser Nacht einsam unter der Lampe und dachte und grübelte, und seine Stirn umdüsterte sich immer mehr und mehr. Weihnachten nahte, das holde Fest der Liebe. Aber zwischen den leuchtenden Baum und ihn selbst drängten sich Lasten und Sorgen so zäh und überwältigend, daß er schließlich mit einem tiefen Aufstöhnen den heißen Kopf in beide Hände stützte und nicht mehr wußte, woher die Kraft schöpfen, um sich morgen wieder in den Kampf um das Dasein zu stürzen, der so häßlich war und so aussichtslos schien.

Und er dachte der Weihnachtszeit seiner Jugend. . .

Des stillen bescheidenen, eher dürftigen und doch so unendlich glücklichen Heims im Elternhaus, wo alles sich verstand und liebte, wo jeder Eindruck, der von außen kam, in Harmonie sich löste, wo diese Vorweihnachtswochen in holder Geheimnisseligkeit dem deutschen Winter ihre märchenduftige Weihe gaben.

Märchen . . .

Wie lange war es her, daß dieses Wort mit all' seinem Zauber an sein Ohr geklungen, die Riegel seines Herzens geöffnet hatte! Der deutsche Märchenwald hob sich vor ihm aus dem düsteren Grunde der Gegenwart und lockte und lachte ihm. Er streckte die sehnigen Mannesarme ihm entgegen. . . . Aber er konnte ihn nicht mehr erreichen.

Märchen . . .

Leise erhob er sich und schlich an die Tür des Schlafzimmers, wo Frau und Kinder in müdem Schlummer lagen, gebettet in das Vertrauen zu der schaffenden Kraft des Mannes.

Über das Rückgebäude her kam das grüne Licht des klaren Vorwintermondes und legte webende Schleier über die Stätten der Ruhe.

Und wie Märchenfreude, wie Märchenglück, wie Märchenreichtum stieg es ihm auf aus den stillen, in Sorge verschönten Zügen seines Weibes, die eine treue Gattin, die eine nimmer rastende Mutter ihrer Kinder war. Von ihm ab fielen die schmerzenden Fesseln des Alltages, die quälenden Zweifel um Gegenwart und Zukunft. Jeder leise Atemhauch, der den halbgeöffneten Lippen seines Weibes entströmte, wehte ihm Kraft und Mut und hundert segnende Gedanken zu.

Ein deutsches Märchen war ihm das Bild der zu neuem Wirken ruhenden Frau — ein Wahrheit gewordenes Märchen, das ihn mit innerster Andacht erfüllte.

Und dort — geschwisterlich umfangen — mit warmgeschlafenen Wangen lagen seine beiden Kinder, in seligen Weihnachtsträumen hingebettet, Glück auf der furchenlosen Stirne, leise Seufzer frohen Hoffens auf den zarten Lippen.

Ein deutsches Märchen war ihm auch Ihr Bild, aus dem er mit bebender Seele die Stärke sog zu dem Mannesschwur unverbrüchlichen Ausharrens für sie. Keine Stunde der Verzagtheit sollte ihn niederwerfen. Keine Enttäuschung draußen im Leben, kein Bangen drinnen in der tiefsten Seele sollte ihn abdrängen von dem Weg, der klar und mit leuchtendem Ziel vor ihm lag: Für die Eigenen sorgen, für das ganze Volk ringen und schaffen, bis Heim und Herd und Vaterland wieder ruhig und gefestigt war und neu heranwachsendes Glück junge Rosen in das verödete Sein winden würde.

Stillen Schrittes trat er an das kleine Kämmerlein, in dem seine Mutter schlief, die treue Helferin des schlichten Haushalts — sie, die trotz ihrer Silberhaare und Runzeln nicht aufhörte, mit den letzten müder und müder werdenden Schlägen eines reichen Herzens für Alle zu sorgen, die ihr das Leben geschenkt hatte.

Friedlich, fast unirdisch friedevoll schimmerte ihr faltiges Gesicht auf den Kissen, über die das Mondlicht mit zagendem Finger schmeichelnd dahinglitt.

Wie ein deutsches Märchen schien ihm auch sie. Märchenreich fühlte er sich in dem Glück, noch als starker gereifter Mann die Mutter zu besitzen, des Menschen köstlichsten Schatz — für sie noch sorgen zu dürfen, bis er ihr einst die Augen zudrücken mußte und in ihrem letzten Blicke noch die Anerkennung zu lesen hoffte: „Mein Sohn! Ich habe nicht umsonst für dich gelitten. Du hast das Deine getan Dein Leben lang!"

Leise zog er die Tür ins Schloß und ging mit freier Seele, ruhigen Herzens seinem Lager zu. Deutscher Weihnachtsmärchenfriede wie in den Tagen seiner Kindheit füllte ihm die Brust. Dem, der in Liebe für Liebe schafft, wird nie ganz das Glück und der Segen deutschen Märchen-Zaubers schwinden; denn die Quelle, aus der jene flossen, rauscht und sprudelt auch ihm.